



Klassik

Neues von Marais

Allein die nahezu 600 Stücke, die Marin Marais zwischen 1686 und 1725 verteilt hat auf seine fünf „Livres de Pièces de viole“, sind eine Fundgrube für Gambisten. Aus dieser auf 41 Suiten verteilten Flut von zumeist Tanzsätzen könnte jeder sich sein eigenes Marais-Idyll zusammenstellen. Nun sind aber Hille Perl und Lee Santana noch auf eine weitere Kollektion gestoßen, die in der schottischen Nationalbibliothek in Edinburgh lagert. Neben zahlreichen Erstmanuskripten, die Marais in seinen Büchern ausarbeitete, sind 45 Originale zu entdecken, die nirgendwo anders mehr auftauchen. Und natürlich haben es sich Perl und Santana nicht nehmen lassen, auch hieraus einige Filetstücke zu einer Suite zusammenzuschneiden.

Diese dreiteilige Suite bildet denn auch die Ouvertüre zu einer wahren Offenbarung, was die Ausdrucksintensität und den Nuancenreichtum angeht, die federnden Rhythmen und das abgedunkelte Pathos des

französischen Feingeistes Marais. Zudem wurde diese intime Welt wohl bislang noch nie so natürlich und so sinnlich zugleich ausgemessen. Zumal die Kombination Gambe/Theorbe, die sich in der Einspielung von 1999 mit Juan Manuel Quintana eher noch tastend präsentierte, jetzt regelrecht aufblüht. Nicht nur in den furiosen Folia-Variationen, in die die spanische Sonne animerend hineinstrahlt. Es ist das organische Selbstverständnis, mit dem der partnerschaftliche Dialog die Magie der Farben und Stimmungen einfängt. Selbst in eigentlich unscheinbaren Verzierungen wie in einer Sarabande gelangen Perl und Santana zu einer berückenden Erzählkunst, die in ihrem Gestenreichtum ihren auch virtuos gestalteten Höhe- und Schlusspunkt in den zwanzig Couplets des „Sujet diversitez“ findet. Wie gut, dass für diese große Kunst das Fassungsvermögen der CD bis aufs Letzte ausgeschöpft wurde!

Svenja Klauke



R Interpretation
Klang

★★★★★
★★★★★

Marais, Werke für Gambe und Theorbe; Hille Perl, Lee Santana (2004)
DHM/HM CD 82876 58791 2 (79')

Diese Marais-CD erhält jeder neue Abonnent als Dankeschön (siehe auch S. 105).



Klassik

Beklemmendes Kammerspiel

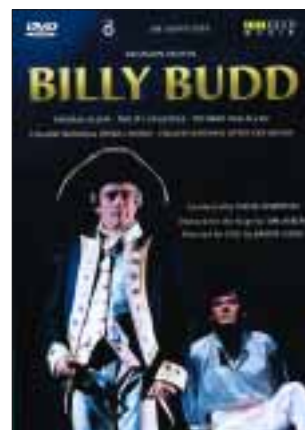
Die beste Regie, das beweist sich bei dieser Produktion der English National Opera einmal mehr, ist diejenige, die man gar nicht als solche bemerkt. Tim Albery hat Brittens Oper nach Hermann Melville, die Kenner für sein stärkstes Werk überhaupt halten, mit großer Genauigkeit und viel Fingerspitzengefühl für die psychologischen Details gleichsam aus sich selbst heraus szenisch entwickelt und dabei eine theatrale Innenspannung freigesetzt, die den Zuschauer in keinem Augenblick loslässt. Auch die homoerotische Komponente der Beziehungen zwischen den Protagonisten wird eindringlich herausgearbeitet.

Das starke und homogene Männer-Ensemble wird von drei singulären Sängerschauspielern angeführt: Philip Langridge

gestaltet den Konflikt des Captain Vere zwischen der Liebe zu Billy und der vermeintlichen Pflicht äußerst beklemmend, und Richard van Allan als Claggart suggeriert mit knappsten darstellerischen Mitteln das personifizierte Böse. Thomas Allen ist als Billy zwar nicht der schöne Jüngling, wie er im Libretto steht, aber er spielt die Rolle existentiell und singt sie belcantistisch.

Das Orchesterspiel unter David Atherton ist so kammerspielhaft dicht und zugleich transparent wie die Inszenierung. Das Werk eignet sich hervorragend für eine Umsetzung ins visuelle Medium, die hier von Barrie Gavin rundum befriedigend besorgt wurde. Die Kamera drängt sich nicht in den Vordergrund, sondern strukturiert und verdeutlicht die szenischen Abläufe.

Ekkehard Pluta



Szenisch
Musikalisch
Bild/Klang

★★★★★
★★★★★
★★★★★

Britten, Billy Budd; Philip Langridge, Thomas Allen, Richard van Allan, Neil Howlett, Barry Banks, John Connell, Chor und Orchester der English National Opera, David Atherton; Inszenierung: Tim Albery; Ausstattung: Tom Cairns/Antony McDonald (1988)
Arthaus/Naxos DVD 100 278 (155')



Klassik

Ohren auf!

Korvat auki!“ – „Ohren auf!“ – nannte sich in den 1970er Jahren eine finnische Gruppe von Komponisten, die gegen das konservative Musikleben rebellierte und zu der neben Esa-Pekka Salonen und Kaija Saariaho auch der 1958 geborene Magnus Lindberg gehörte. Er begann seine kompositorische Laufbahn mit einer kraftvollen, sehr lebendigen Musiksprache. Vor allem seine Orchestertrilogie „Kinetics“, „Marea“, „Joy“ machte ihn schon früh international bekannt.

In das Umfeld dieser Werkgruppe gehört auch „Kraft“ von 1985, eine klingende „Allianz aus Primitivem und Hyperkomplexem“, wie Lindberg selbst das Werk einmal charakterisierte. Wuchtige Akkordmassen stehen polyphon aufgefächerten Abschnitten gegenüber, Impulsketten schälen sich aus dem anfänglichen Chaos und münden in Verdichtungen und auskomponierte Stei-

gerungen. Dem Orchester wird ein Solistenensemble zur Seite gestellt, das die orchestralen Klangmassen mit virtuoson Figuren kontrapunktiert. Diese Musik entwickelt einen energetischen Sog, dem man sich nur schwer entziehen kann.

Hat sich Lindberg in den letzten Jahren einer Art Neoklassizismus verschrieben, so zeigt das 1994 vollendete Klavierkonzert noch den Einfluss der Ästhetik seiner frühen Arbeiten. Klavier und Orchester bilden selbstständige Schichten, die kaum Überschneidungen aufweisen. Der zweite, langsame Satz zeigt einen ausfigurierten Klaviersatz über lang ausgehaltenen, in sich changierenden Klängen. Lindberg selbst an seinem ureigenen Instrument, dem Klavier, sowie dem finnischen Radio-Sinfonie-Orchester unter Esa-Pekka-Salonen gelingt eine differenzierte und klanglich außerordentlich farbenreiche Interpretation.

Martin Demmler



Interpretation
Klang

★★★★★
★★★★★

Lindberg, Kraft, Klavierkonzert; Magnus Lindberg (Klavier), Toimii Ensemble, Finnisches Radio-Sinfonie-Orchester, Esa-Pekka Salonen (2002)
Online/Note 1 CD 1017-2 (60')



Jazz

Gemächlich, nicht gemütlich

Es ist das alte, das immer gleiche Lied im Jazz: Den Standards nachlauschen, sie auf ihre Tauglichkeit fürs Heute prüfen. Gleichzeitig kann (muss) man sich dabei an den Alten messen. So hat sich Joe Lovano, beinahe ein wenig listig, Hank Jones ins Boot geholt, der schon in den späten 1940ern mit Coleman Hawkins jampte – dieser kraftstrotzenden Saxophon-Übernummer, der Lovano eine Patenschaft und musikalische Vormundschaft kaum absprechen möchte.

Jetzt also Drummer Paul Motian, Bassist George Mraz, Hank Jones am Flügel und Saxophonist Joe Lovano im New Yorker Avatar Studio mit dem Techniker James Farber hinter der analogen Zweikanal-Bandmaschine. Eine Live-Einspielung also! „Don't Blame Me“, „Stella By Starlight“, „Monks Mood“ – ein Balladen-Songbook,

das ist die klingende Münze, die hier verhandelt wird. Aber das Quartett liefert keine verdaulichen Leichtgewichte, sondern ein brandheißes Set, in dem sich nicht nur Vergangenes, sondern auch Gegenwärtiges auffinden lässt: Da ist Paul Motian für den anarchistischen Part frei emanzipierter Rhythmus-Auslegung verantwortlich. Gleichzeitig liefert er mit Mraz Basis und Anreiz für Lovanos schwebenden Off Beat.

„Eine Ballade zu spielen“, sagt Lovano, „das heißt eben nicht nur langsam spielen. Erst das Ausloten aller rhythmischen Möglichkeiten erlaubt der Musik das Fließen.“ Sagt es und bläst die Sterne vom Himmel, Jones steuert tröpfelnd seine mittleren Tonlagen bei, fernab von jeglicher eitlen Virtuosität, aber mit der gehörigen Portion Authentizität. Und wir hören zu!

Tilman Urbach



Interpretation
Klang

★★★★★
★★★★★

Joe Lovano, I'm All For You – Ballad Songbook; Joe Lovano (ts), Hank Jones (p), George Mraz (b), Paul Motian (dr) (2003)
Blue Note/EMI CD 7243 5 96922 2 7 (59')